

Schriften der Sudetendeutschen Akademie
der Wissenschaften und Künste
Band 36
per aspera ad astra
Klasse der Künste und Kunstwissenschaften

KLAUS FEßMANN

Da pacem Domine des Ensembles Laetare

Die musikalische Quelle der vorliegenden Komposition *Da pacem Domine* ist der Gregorianische Choral, die älteste Überlieferung geistlicher Musik der christlichen Tradition und die Wurzel der abendländischen Musik. Die Melodie bleibt zum Teil streng in der alten überlieferten Form, löst sich dann aber von ihr und findet den Weg in den Ausdruck der heutigen Zeit.

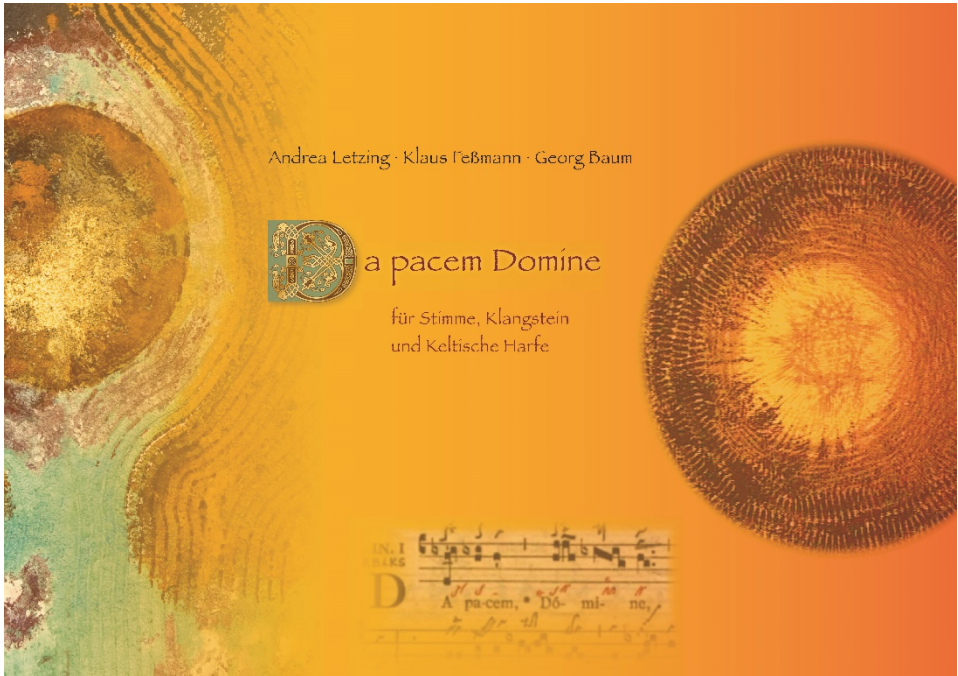
Auch die Ausführung steht in der Tradition des Choralgesanges: die Stimme wird zum Instrument des Textausdrucks und der inhaltlichen Beteiligung. Sie dient gleichermaßen Inhalt und Gesamtklang, bleibt dabei aber immer leidenschaftlich und empathisch. Idealerweise wird aus einem „ich singe“ ein „ES SINGT“.

Auch gesangstechnisch ist dieses Stück dem Choral verbunden. Die Stimmgebung ist gerade und vibratofrei und das Prinzip des „mezza di voce“ wird durchweg eingehalten. Aus dem „mezza di voce“ heraus entstehen immer wieder Unisonostellen mit dem Steinklang, die eine Unterscheidung von Stein und Stimme unmöglich machen. Auf eine dem Sprachduktus folgende Behandlung des Textes und insbesondere eine klare Behandlung der Endsilben wird bedacht.

Bei der Notation der Gesangsstimme wurde die heutige Schreibweise der Noten durch fließende Linien ersetzt. Die Sängerin/der Sänger wird damit zurückversetzt in die Zeit der Entstehung der Choräle, wo die Melodien nur durch Handzeichen angezeigt wurden. Diese Methode machte nicht nur Tönhöhe und -länge deutlich, sie zeigte den Sängern auch den Duktus, das Vorwärtsdrängen oder Verlangsamens eines Melodiebogens. Daneben zeigt diese Notation, dass die Stimme immer auf dem Atem und damit im Fluss bleibt.

Der in der Komposition „Da pacem Domine“ verwendete Klangstein ist ein Gabbro aus Südindien. Er wurde im Jahr 2006 in Indien von Hannes Feßmann erbaut. Anschließend wurde er von Klaus Feßmann in ca. 60 Stunden eingespielt und eröffnet heute ein sehr umfangreiches Klangspektrum (siehe Notation). In der vorliegenden Komposition wird ausschließlich eine Spieltechnik verwendet, die der tremolierenden Bewegung der beiden Hände. Sie verläuft zeitlich synchron mit der Harfe. Alles andere wird mit den verschiedenen Teilen der Hand realisiert, die „Bässe“ ausschließlich mit den Ballen.

Die Dynamik orientiert sich an der Stimme und der keltischen Harfe und ist diesen Instrumenten nachgeordnet. Die Funktion des KlangSteins ist eine klanglich-einhüllende, keine solistische. Er öffnet die Sinne durch seine nicht notierbaren Schwebungen, die sich aus seiner Stimmung ergeben. Es wurde eine Notation gewählt, die die Töne definiert und ihre Farben und die gleich-zeitig in der Lage ist, von Laien nach einiger Vorarbeit gelesen werden zu können.



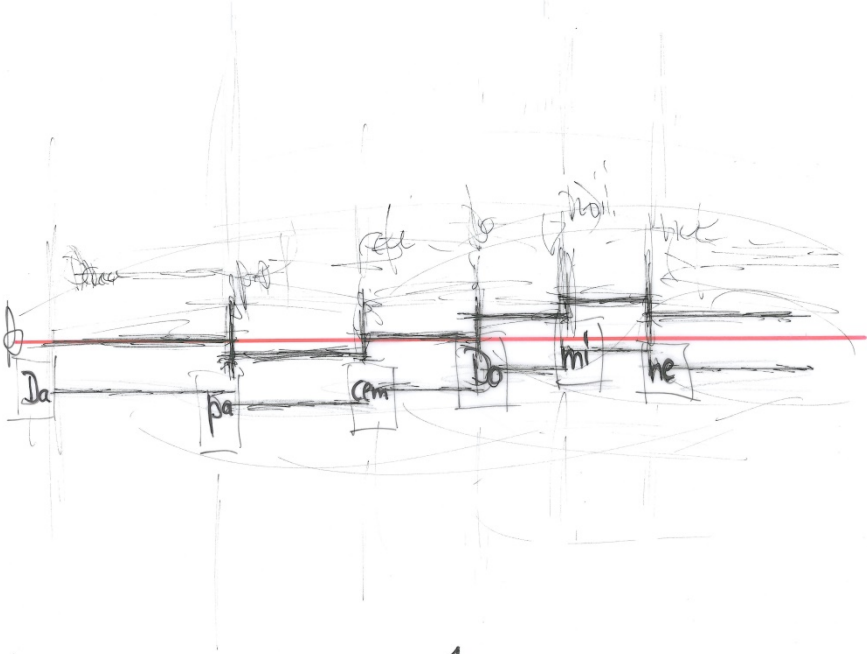
Andrea Letzing · Klaus Feßmann · Georg Baum

Da pacem Domine

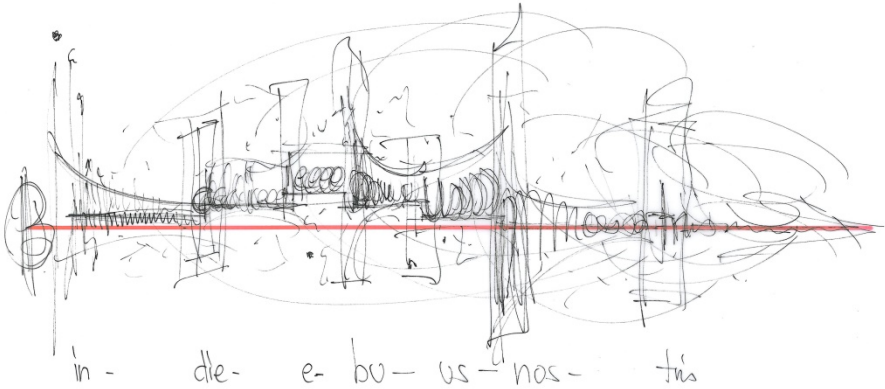
für Stimme, Klangstein
und Keltische Harfe

ING. I
C. 185

DA pa-cem, • Dó-mi-ne,



-1-



-7-

-1-

ppp cresc.

Spectral

Basse

6
5
4
3
2
1

⊕ Tremolo synchron mit Harfe
→ durchweg - f -

-25-

mf

Spectral

Basse

()

6
5
4
3
2
1

⊕ Tremolo (Harfe)
→ durchweg

Choraliter

-29-

Da — pa — cem Do — mi — ne in di —

Spectral

Basse

()

6
5
4
3
2
1

Tremolo →

-11-

-69-

da — pa — cem Do — mi — ne in de — bu — sis nos — tri si

Basse

()

6
5
4
3
2
1

Tremolo →

-21-